



Predigt am Pfingstsonntag 2014
Gottesdienst in der ARD
Marktkirche Hannover
Es gilt das gesprochene Wort

Es gibt Worte in diesem Gottesdienst, liebe Gemeinde, die ich nicht verstehe.

Dafür brauche ich, wahrscheinlich genauso wie Sie, eine Übersetzung.

Für einen Fernsehgottesdienst wird fast jedes Wort zuvor in einem Drehbuch aufgeschrieben. Und in diesem Buch (*auf Kanzel zeigen?*) stehen alle Beiträge, die wir heute hören, in der Originalsprache, also in englisch, französisch, tamilisch, koreanisch, aramäisch, griechisch – natürlich in den dazugehörigen Schriftzeichen. Was Frau Jeong aus Korea gelesen hat, Frau Joseph auf tamilisch oder Frau Salim auf Arabisch. Ich kann das nicht verstehen und auch nicht lesen. Für viele von uns ist es vermutlich das erste Mal, dass wir in einer solch rätselhaften Sprachenvielfalt einen Pfingstgottesdienst feiern. Und so sei Gnade mit uns und der Heilige Geist der Gemeinschaft sei mit uns allen. Amen

Der Gottesdienst hier in der Marktkirche in Hannover soll aber nun kein besonderes Experiment sein, damit wir alle ein besonderes Pfingstgefühl bekommen. Was heute hier geschieht, ist ein Abbild unserer christlichen Vielfalt in Deutschland.

Wir sehen diese Vielfalt jeden Tag. Wir sehen die Fülle der fremdsprachigen Zeitungen am Bahnhofskiosk und wenn man in einer Berliner S-Bahn die Augen



schließt, hört man die ganze Welt. Wir können Fremdheit sehen, vor allem aber – und viel eindrücklicher - können wir sie hören: An den verschiedenen Sprachen.

Pfingsten ist eine Sprachen-Wundergeschichte. Gott wirkt dieses Wunder. Und so stehen wir plötzlich neben uns. Sprach-Grenzen werden durchlässig. Der Sturmwind fährt durch die Menge, er umfegt die Versammlung und öffnet die Ohren. Auf vielen Pfingstdarstellungen sehen wir die Jünger mit Feuerzungen auf dem Kopf. Diese Zungen sind nicht nur optische Dekoration. Hier sind Menschen heiß für eine Sache, sie haben Feuer gefangen für die Idee Gottes, sind Feuer und Flamme für die Gemeinde Jesu Christi in der Welt. Und im Mittelpunkt steht das Wunder der Sprache. Sie verwandelt Fremde aus allen Landen zu Nachbarn und Freunden, so dass sie einander verstehen, obwohl jeder in seiner Muttersprache spricht.

Doch wie geschieht das? Wie kann man etwas verstehen, wenn man den Klang der fremden Sprache nicht kennt?

„Zur Welt kommen“ - das heißt „zur Sprache kommen“, hat ein Philosoph das einmal genannt. Worte bringen uns ins Leben. Sie verbinden uns miteinander und sie trennen uns voneinander.

Es ist unklar ob sich die Sprache einmal durch religiöse Anbetung entwickelte oder in Liebesbekundungen entstand. Egal. Erst mit der Sprache beginnt das Menschsein.





Die Sprache gibt uns ein Kleid. Wir wohnen im Wort. Wenn ein Kind zum ersten Mal „Ich“ sagt, beginnt es mit einem „Selbst-Bewusstsein“ sich von anderen zu unterscheiden. Das Kind entwickelt ein Verhältnis zu sich selbst und damit auch zur Welt. Es hat ein Kleid der Sprache angezogen und versteht sich als Person, die fordert, empfängt und gibt.

Das Wort Gott verunsichert in fast allen Sprachen.

Doch was wäre unsere Sprache ohne dieses Wort? Ohne das Wort Gott? Was wäre die Würde des Menschen ohne das Wort Gott? Wohin kämen wir ohne Gottes Gnade? Was wäre das für ein erbärmliches Sprachkleid, das nur die eigene Nacktheit kennt und nicht den Schmuck des Lebens, dem wir das alles verdanken: Gott! Lord! Dieu! Allah! Ha-na-nim! (koreanisch) Kadavul! (tamilisch).

In der Pfingstgeschichte hören wir, wie Gottes Sprache uns umkleidet. Das prägt unsere Gemeinschaft. So kann ich zwar den Gottesdienstablauf an einigen Stellen nicht lesen, und für manch einen mögen die Worte in den fremden Sprachen auch eigentümlich klingen, aber ich darf zu jedem Besucher, zu jedem Zuschauer, zu jeder Zuschauerin Schwester oder Bruder sagen. Und ich kann Gott, meinen Vater, meine Mutter nennen. Und seinen Geist, den Heiligen.

Was ist ihr größter Wunsch? So wurden die, die diesen Gottesdienst gestalten, gefragt. „Dass wir gemeinsam in Gottes Namen stark sind.“ Ja, das wir gemeinsam, jeder in seiner Sprache „Gott“ sagen, und damit die Wahrheit in



diese Welt rufen. Eine Wahrheit, die verbunden ist mit dem Schicksal der Christinnen und Christen in den Heimatländern.

So wie wir heute an Pfingsten zusammen sind und das Geschenk der Sprache feiern, so müssen wir am heutigen Sprachwundertag auch laut werden mit unseren Worten in der Welt. Sprechen wir für die, die sprachlos gemacht wurden. Sprechen wir für die Christin Mariam Ischag im Sudan. Sie ist wegen der angeblichen Abkehr vom Islam zum Tode verurteilt und hat in diesen Tagen ihre Tochter im Gefängnis zur Welt gebracht.

Sprechen wir für die christlichen Mädchen in Nigeria, die von islamistischen Extremisten entführt worden sind. Sagen wir gemeinsam mit vielen Künstlern, Schauspielern und Politikern auf der ganzen Welt: Bring back our girls!

Sprechen – nein schreien wir - für die 100 Millionen Christinnen und Christen weltweit, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden.¹ Für sie erheben wir unsere Stimme an diesem Pfingstfest.

Ob West oder Ost, Nord oder Süd – wir müssen als christliche Kirchen lauter und vernehmbarer für die Religionsfreiheit eintreten. Verfolgungen aus Gründen des Glaubens sind Verletzungen der Menschenrechte. Sie zerstören die Grundlagen eines vertrauensvollen Zusammenlebens. Sie gefährden den Frieden in der Welt. Unsere Stimme muss klar sein und sie darf sich nicht politischer Diplomatie anpassen. Es ist die starke Stimme, die weder Mann noch Frau kennt, weder Herrscher noch Knechte, weder Iraker noch Deutsche, weder Türke noch Nigerianer.

¹ https://www.opendooors.de/downloads/wvi/wvi_2014_bericht



Ich vergesse nicht das Gespräch mit einer Jüdin während meines Studiums in Israel vor fast 30 Jahren und ihre Frage mit Blick auf den Bürgerkrieg im Libanon: Warum helft ihr eigentlich nicht euren christlichen Geschwistern? Die gehören doch zu euch? Warum endet eure Verantwortung für eure christlichen Freunde vor der Haustür? Auch wenn diese Beurteilung zu hart war, sie zeigt doch, dass unser Glauben immer noch in der Bewährung steht. Wir erleben eine Ökumene, die über ihre theologischen Lehrstreitigkeiten fast die Gerechtigkeit in dieser Welt vergisst.

Das Ringen um diese Glaubensbewährung drückt sich in drei Haltungen aus: Wir müssen aufmerksam bleiben und dürfen die Augen nicht vor der Verfolgung unserer Glaubensgeschwister in anderen Ländern verschließen. Es ist unsere Aufgabe, Ungerechtigkeiten anzusprechen.

Zum zweiten. Wir dürfen unsere Toleranz nicht an der Intoleranz anderer messen. Unser Auftrag misst sich nicht am Wohl- oder Fehlverhalten anderer. Wir bleiben dem Gedanken treu, dass Religionsfreiheit ein Grundgut der menschlichen und religiösen Kultur ist, um das es zu ringen lohnt. Und daher ist es richtig, dass Muslime in Deutschland Moscheen bauen – auch wenn Christen das Recht auf eine Kirche in manchen muslimischen Ländern verweigert wird. Und schließlich die dritte Haltung, die Gott in diese Welt ruft. „Betet für uns!“ Das ist die häufigste Bitte bedrängter Christen. Gott gemeinsam mit ihnen anrufen, ihn herbeirufen. Gott herunterbeten in die Schicksale unserer Glaubensgeschwister. Wenn nicht wir, wer dann? Beten wir für unsere Geschwister in Syrien, Nigeria und im Irak. Unsere Gebete umfassen die Welt und legen sich tröstend um die Herzen der Verfolgten. Sie machen stark, nach



innen und nach außen. Und sie stehen unter der großen Pfingstverheißung:
„Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der
Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen“ (Röm. 8, 26).

Amen.

